

Ansprache des Preisträgers, Herrn Prof. Dr. Victor Westhoff

Herr Bürgermeister, Herr Stadtdirektor, Herr Präsident der Reinhold und Johanna Tüxen-Stiftung, liebe Frau Kollegin Wilmanns, lieber Herr Matuszkiewicz, lieber Herr Oberdorfer, meine verehrten Damen und Herren!

Es ist mir selbstverständlich ein Bedürfnis, zuerst Ihnen, Herr Bürgermeister, aufrichtig zu danken für die mir jetzt erwiesene hohe Ehre. Bis vor einem halben Jahr hatte ich nie vermutet, daß mir in der schönen Altstadt Rinteln, sozusagen im Namen von Reinhold Tüxen, der nach ihm benannte Preis zuerkannt werden sollte. Wohl mit Recht erfahre ich diesen Preis jedoch nicht nur als eine persönliche Huldigung, doch vielmehr als eine Anerkennung des beträchtlichen Anteils, den die niederländischen Pflanzensoziologen und ihre Arbeit von altersher in der europäischen geobotanischen Wissenschaft hatten. Für unseren Altmeister Reinhold Tüxen waren die Niederländer zwar manchmal lästig, jedoch rührend treu, und jahrzehntelang die zweitgrößte Landesvertretung auf seinen internationalen Symposien, zuerst in Stolzenau, später in der allen so sehr vertrauten Stadt Rinteln.

Gleichfalls danke ich Ihnen, liebe Frau Wilmanns, ganz herzlich für Ihre freundschaftliche Aussage. Ihre umfassenden Kenntnisse und Ihre apollinische Begeisterung für die Lebewelt habe ich immer hoch geschätzt.

Es ist mir auch eine besondere Freude, daß das heutige Symposium dem Meeresküstenbereich gewidmet wurde. So lange ich ihn gekannt habe, war Tüxen von diesem dynamischen Spannungsgürtel zwischen den ökologischen Extremen Meer und Land genau so begeistert und gefesselt wie ich selber es immer war. Man darf wohl sagen, daß der Buchenwald, die Vegetationskartierung und der Meeresküstenbereich die drei Pfeiler und Schwerpunkte Tüxens wissenschaftliches und geistiges Interessengebiet waren, und es ist gewiß kein Zufall, sondern von hohem Sinn, daß die bisher initiierten Symposia gerade diesen Themen gewidmet wurden.

Mein erster Kontakt mit Tüxen betraf, wie zu erwarten war, eben den Küstenbereich. In 1937 bis 1940, mehr als fünfzig Jahre her, war ich mit der pflanzensoziologischen Erforschung der westfriesischen Insel Terschelling beschäftigt. Tüxen hatte das erfahren, und schrieb mir Ende 1939 eine freundliche persönliche Einladung, mit ihm zusammen die Küstenvegetation der ostfriesischen Inseln zu studieren. Recht gern hätte ich dieser Einladung Folge geleistet, aber gerade im nächsten Monat brach der unheilvolle und alles zerstörende Krieg aus, der eine jähe Trennung zwischen den europäischen Kollegen bewirkte. Bis über die ersten Nachkriegsjahre hinaus war eine Verbindung zwischen deutschen und niederländischen Forschern ausgeschlossen. Es hat bis 1952 gedauert, also dreizehn Jahre nach seiner ersten Einladung, als ich Tüxen zum ersten Mal persönlich begegnete, nach einer neuen Einladung in Stolzenau. Seitdem sind wir mehr als ein Vierteljahrhundert in freundschaftlichem Wettbewerb und fruchtbarer Zusammenarbeit verbunden gewesen.

Es ist klar und selbstverständlich, daß seine täglichen Mitarbeiter Tüxen am besten gekannt haben. Darauf werde ich nicht eingehen. Für ausländische Freunde galten aber zwei Lebenslagen als die wesentlichen, in denen man Tüxen wirklich kennen lernte, und zwar das freie Gelände und sein persönliches Arbeitszimmer. Wer ihn nur während der Symposien und Kongresse erlebte, kannte ihn eben nicht; da machte er notgezwungen Theater, wie wir es alle tun. Man sollte ihn einerseits in seinem Privatzimmer erleben, am Abend, wenn man fachsimpelte oder sich Bach und Mozart anhörte oder über die Kunstwerke des Abendlandes redete, bisweilen unterbrochen, wenn Tüxen in jähem, gut gespielterm Zorn einem verwegenen Raucher die Zigarre aus dem Mund riß. Andererseits aber, und zwar am Wesentlichsten, zeigte Tüxen im Gelände, wie er wirklich war. Nicht die Karikatur, die gewisse ungefällige anglo-amerikanische Kollegen hervorgerufen haben, als sei er nur an neuen Namen und neuen Einheiten interessiert, ein Klassifikationsfanatiker, der sich nicht scheute die naturgegebenen Tatsachen in seinem

System hineinzuverzerren. Das alles stimmt nicht oder kaum, war Außenseite, persona würde Carl Gustav Jung sagen. Nein, Tüxen war vor Allem ein begeisterter Naturkenner und Beobachter, der die Pflanzen in ihrem Benehmen und ihrem jahreszeitlichen Gang erlebte und liebte, genau wie unser verehrter Meister Josias Braun-Blanquet. Obwohl er nach den Prinzipien unserer Methodik induktiv arbeitete, aus den Beobachtungen heraus aufbauend - wie wir es eindrucksvoll aus Island erlebt haben -, lag ihm eigentlich ein deduktiver Vorgang nahe. Die gewonnenen Eindrücke verbanden sich im Geiste zu einer Gesamtschau, die er dann in der Landschaft wiederzufinden versuchte. Dabei waren methodische Haarspalterei und Deutelei ihm ein Greuel, weil sie Zeitverlust mit sich brachten und von der Geländearbeit ablenkten. Wie eine Grundsatzklärung klang das Motto, das er schon in 1937 seiner Arbeit „Die Pflanzengesellschaften Nordwestdeutschlands“ mitgab, und zwar: „Der Weg vorwärts wird nun allerdings weniger von den Kritikern der Methodik gefunden, als von denen, die sich in unbefangener Zwiesprache mit den Objekten um die begriffliche Formel mühen für das, was sie sehen.“ Diese Aussage habe ich immer vor Augen gehalten und sie meine Schüler gelehrt, zum Ausgleich für die charakteristisch holländische Vorliebe für methodische Neuerungen und Verfeinerungen.

Reinhold Tüxen war gewissermaßen mehr ein Künstler als ein Wissenschaftler, wie auch ich selbst, und wie es nach den Kollegen Stanley Cain und Hülbusch in der Vegetationsforschung auch fruchtbar sei.

Ich habe Tüxen im Gelände miterlebt in Amerika, in Japan und in Europa vom Eismeer bis zum Mittelmeer. Obwohl er Japan sehr liebte, blieb die japanische Pflanzenwelt ihm doch wesentlich fremd. Nur in Europa fühlte er sich zu Hause. Nach dem heutigen wissenschaftlichen Jargon trieben wir da vielmehr Landschaftsökologie als Botanik; der wirtschaftende, gestaltende Mensch interessierte uns genau so wie die von diesem Menschen umgebildete Pflanzenwelt. Meine stärkste und lebendigste Erinnerung an Tüxen ist eine Reise, die wir, nach der I.P.E. in Finnland und Finnmarken, mit unserem australischen Kollegen Beadle, zu dritt gemacht haben der norwegischen Küste entlang, von Tromsø im Norden bis Stavanger im Süden, während einer Woche, etwa 100 Kilometer, auf einem Linienschiff, das mehrfach anhielt. Die sogenannte Ruhezeit in jeder Haltestelle wechselte von einer halben Stunde bis einem Etmal, wurde jedoch von uns nur als Arbeitszeit benutzt. Sobald der Landungssteg das Land erreichte, rannten wir davon, machten im Eiltempo so viele Aufnahmen wie möglich, und kamen in der letzten Minute vor der Abfahrt pustend wieder an Bord. Auf diese Weise gewannen wir einen einzigartigen Einblick in die großnaturräumliche Gliederung der Küstenvegetation Norwegens.

Als wir in Stavanger ankamen und Beatle sich verabschiedet hatte, schien die Sonne aus wolkenlosem Himmel, obwohl es in Stavanger sonst immer regnet. Diese Gelegenheit sollten wir ausnutzen. Ich erkundigte mich am Hafen und sagte zu Tüxen: „Es gibt ein Boot nach der Insel Karmøy, am selben Tag wieder zurück; es fährt aber in zehn Minuten ab.“ „Wunderbar! Losgehen!“ sagte er; wir rafften unsere Sachen beisammen und erlebten auf dieser uns bisher unbekanntem Insel einen wunderschönen Tag, und wie! Im dortigen Hafendorf traten wir in eine Buchhandlung, angeblich um Briefumschläge für Moose zu kaufen, in Wirklichkeit um Beförderung zu bekommen. Obwohl Tüxen gar nicht ausdrücklich darum bat und obwohl die Norweger damals nicht gerade deutschfreundlich waren, wirkten Tüxens persönlicher Reiz und die Ausstrahlung seiner lebhaften Begeisterung dermaßen, daß der Buchhändler sofort seiner unwilligen Tochter das Geschäft übergab und mit seinem kleinen Sohn uns umsonst in seinem PKW den ganzen Tag durch Heiden und Dünengelände herumfuhr, mit Engelsgeduld unsere zahlreichen Aufnahmen abwartend. Das war Reinhold Tüxen in optima forma.

Ich fürchte aber, schon zu lange gesprochen zu haben, und es obliegt mir noch ein Wesentliches. Ich will jetzt auch meinerseits unseres Kollegen und guten Freund Jan Barkman gedenken, der im September des vorigen Jahres plötzlich verschied. Er, das niederländische Mitglied des Kuratoriums des Tüxen-Preises, war der am meisten berufene Pflanzensoziologe unseres Landes und einer der großen Geobotaniker der Welt. Er war ein treuherziger und guter Freund Tüxens. Zusammen haben Jan Barkman und ich derzeit Tüxen bewegt, die Herausgabe der großen Schriftenreihe „Handbook of Vegetation Science“ zu unternehmen. Wir trauern um Jan Barkman, aber wir führen das Werk in seinem Geiste weiter.

Zum Schluß will ich einer Person ganz besonders danken, und zwar meiner lieben Frau. Sie

ist es, die mir unermüdlich und unbeirrt zur Seite steht und meine Arbeit ermöglicht. Ohne Sie wäre ich nicht hier.

Herr Bürgermeister, indem ich mich noch einmal für die mir erwiesene Ehrung bedanke, sei es mir erlaubt, Ihnen ein Buch zu überreichen, das gerade am heutigen Tag erschienen ist. Zusammen mit meinem Mit-Autor Dr. van Oosten habe ich darin die Pflanzenwelt der westfriesischen Inseln beschrieben. Dieses Exemplar ist überhaupt das Erste; ich habe das Buch selber noch kaum gesehen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Dankesworte des Vorsitzenden des Kuratoriums der Reinhold- und Johanna-Tüxen-Stiftung, Herrn Prof. Dr. Richard Pott, Hannover

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Festversammlung,

im Namen des Kuratoriums der Reinhold- und Johanna-Tüxen-Stiftung danke ich dem Rat und der Verwaltung der Stadt Rinteln und Ihnen, verehrter Bürgermeister, für diese Feierstunde und für die hohe Gastfreundschaft.

Ich darf im Namen aller hier versammelten Kolleginnen und Kollegen der vegetationskundlichen Wissenschaft dieser Stadt unsere Hochachtung dafür aussprechen, daß sie einen Wissenschaftspreis für vegetationskundliche Forschungen verleiht, dazu noch unserer Gesellschaft ein Forum des regelmäßigen Treffens in diesem würdigen Rahmen bietet und obendrein der Tüxen-Gesellschaft die Möglichkeit zur Veranstaltung unserer Symposien gibt. Die alte Universitätsstadt Rinteln, die von 1121 - 1809 als Universitätsstadt einem theologischen Seminar eine Heimstätte geboten hat, öffnet sich damit der modernen ökologischen Wissenschaft, und das ist beispielhaft. Rinteln war für Wissenschaftler in seiner Universitätszeit immer attraktiv. Ich darf aus dem Archiv einige Anekdoten zur damaligen Hochschulszene hier anführen. Als im Jahre 1121 das alte Akademische Gymnasium von Stadthagen nach Rinteln verlegt wurde, war man in Rinteln zunächst nicht sehr begeistert. Man kann nachlesen, daß in dem Ackerbürgerstädtchen 200 Unterkünfte für Studenten und 11 Professorenwohnungen geschaffen werden mußten, die Straßen mußten gepflastert und eine Apotheke eingerichtet werden. Das alles kostete die Stadt viel Geld, ohne daß sie dafür auf mehr Steuern hätten hoffen dürfen. Die Professoren waren damals wie Adelige davon befreit!

Mit einem Dekret vom 10. Dezember 1809 ordnete König Jerome, Napoleons jüngster Bruder, die Vereinigung der Universität Rinteln mit den Universitäten Göttingen und Marburg an. Mit dem Ende des Wintersemesters 1809 endete die Geschichte der Academia Ernestina, wie die Universität Rinteln damals hieß.

Ich darf Sie, lieber Herr Bürgermeister Hoppe, für diese segensreichen Initiativen beglückwünschen. Die Attraktivität äußert sich nicht zuletzt dadurch, daß Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus mehr als 7 Ländern nach Rinteln gekommen sind.

Lieber Victor, Dir möchte ich ganz persönlich im Namen des Kuratoriums unsere Glückwünsche aussprechen. Wir sind Dir alle sehr dankbar für Deine Arbeiten zur Erforschung der Pflanzengesellschaften und der Vegetation. Du hast uns damit ein Fundament gelegt, auf dem wir noch lange bauen können und bauen werden.

Glückwünsche sind persönlich und eigentlich unteilbar, aber ich darf jetzt Ihnen, liebe Frau Westhoff, ebenfalls unseren Dank und unsere Glückwünsche sagen. Sie haben Ihren Mann in alle Welt begleitet und Sie tun es heute noch, Sie haben mit ihm gearbeitet und damit haben Sie großen Anteil an seinem Werk. Deshalb darf ich Ihnen heute im Namen unserer Gesellschaft einen Blumenstrauß überreichen.